

Aus der Schriftleitung: „Sudetendeutsche Familienforschung ist mehr als Datensammlung“

So lautet der Titel meines Vortrags, den ich auf dem diesjährigen Sudetendeutschen Tag in Augsburg halten werde. Darstellen werde ich, dass wir, die *Vereinigung Sudetendeutscher Familienforscher e.V.*, unser kulturelles Erbe erforschen, pflegen und an nachrückende Generationen weitergeben wollen, ganz im Sinne des Gießener Philosophen Odo Marquard „Zukunft braucht Herkunft“ und des israelischen Historikers Saul Friedländer „Wir sind, was wir erinnern“.

Im Zuge der Erkenntnisse, die ich in meiner Familienforschung gewinnen konnte, stellte sich mir auch die Frage immer wieder, warum die böhmisch-mährisch-schlesische Geschichte aus dem „Herzen Europas“ nicht nur in der ČSSR, sondern auch in der Bundesrepublik Deutschland, trotz vielfältiger Bemühungen aus dem Kreis der Heimatvertriebenen, an den Rand des kulturellen Gedächtnisses gedrängt werden konnte.

Der britische Kulturtheoretiker und bedeutende Geschichtsphilosoph des 20. Jahrhunderts Arnold Joseph Toynbee - er gilt als letzter großer Universalhistoriker – schrieb in „*A Study of History*“ und in einem 1937 erschienenen Zeitungsartikel „...*Böhmen, wo diese beiden harten nationalen Streitkörper augenblicklich aufeinanderprallen, ist nun einmal das Herz Europas. ...*“ (THE ECONOMIST, July 10. 1937, S 72).

Ohne auf diese Publikationen hier näher einzugehen, macht schon dieser eine Satz deutlich, von welchen kulturellen, sozialen, ökonomischen, ethnischen, religiösen und politischen Faktoren die Familien unserer Vorfahren bis 1937 betroffen waren. Die Verhältnisse veränderten sich danach dramatisch: Der „Anschluss“ des Sudetenlandes, das „Protektorat“, das NS-Regime, der Zweite Weltkrieg, die („wilden“) Vertreibungen, besser gesagt ethnische Säuberungen mit all ihren grauenhaften Umständen, Neubeginn und Neuaufbau jenseits der über Jahrhunderte angestammten Heimat und das Wiederfinden der Kriegsheimkehrer, sofern sie Krieg und Gefangenschaft überlebt hatten, haben die Familien bis in das Innerste intensiv beeinflusst. Nicht nur das materielle Eigentum, sondern auch die Kulturgüter waren enteignet worden. Der Raub von physischer und ideeller Heimat sollte nicht nur einen gigantischen ökonomischen Transfer bewirken, sondern auch die vertriebene Ethnie entwürdigen, demoralisieren, im Mark treffen.

Umso bedeutender ist, dass vor diesem Hintergrund im November 1951 die Landsmannschaften der Sudetendeutschen und Schlesier zusammen mit dem Bund der Vertriebenen (BdV) die Charta der deutschen Heimatvertriebenen übernahm. Einen Tag zuvor legten im Wiesbadener Abkommen der Tschechische Nationalausschuss von im Londoner Exil lebenden Tschechen und die „*Münchener Arbeitsgemeinschaft zur Wahrung sudetendeutscher Interessen*“ ein Versöhnungsdokument vor, das eine Kollektivschuld – und wie die Charta – Rachedgedanken von beiden Seiten ablehnte, gleichzeitig aber eine Bestrafung der Hauptverantwortlichen forderte. In der Charta heißt es:

„Wir haben unsere Heimat verloren. Heimatlose sind Fremdlinge auf dieser Erde. Gott hat die Menschen in ihre Heimat hineingestellt. Den Menschen mit Zwang von seiner Heimat

trennen, bedeutet, ihn im Geiste töten. Wir haben dieses Schicksal erlitten und erlebt. Daher fühlen wir uns berufen zu verlangen, dass das Recht auf die Heimat als eines der von Gott geschenkten Grundrechte der Menschheit anerkannt und verwirklicht wird.“

Der Leser wird sich die Frage stellen: Was hat dies mit Familienforschung zu tun?

Zunächst interessiert hier die Beantwortung der Frage, wie haben sich die Familien unserer Vorfahren, unsere Ahnen, in den Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien im Zentrum des Heiligen Römischen Reiches (Deutscher) Nation über die Jahrhunderte entwickelt. Wie war der Weg von der Urbarmachung der von Urwäldern bedeckten Randgebirge hin zur industriellen Revolution, zum höchst industrialisierten Gebiet Österreich-Ungarns mit Industrieunternehmen von Weltrang? Wie entwickelten sich die Städte und ihre Bevölkerung, die im 13. Jahrhundert in großem Stil nach Magdeburger Recht gegründet wurden? Wie kam es zu den herausragenden Leistungen in Wissenschaft und Kunst, die weit über die Grenzen dieses Kronlandes ausstrahlten? Hier spielen genetische und epigenetische Faktoren eine zentrale Rolle. Gerade die Epigenetik, die durch unterschiedlichste „Umweltfaktoren“ intensiv beeinflusst wird, hat für die Entwicklung auch unserer Vorfahren eine zentrale Bedeutung, die erst seit einigen Jahren in seiner Dimension zu erkennen begonnen wurde.

Hinzu kommt, dass die Wahrung der kulturellen Identität, die Erinnerungsarbeit an die Geschichte der Familien und die Kulturgeschichte der böhmischen Länder für das individuelle Selbst-Bewusst-Sein und die seelische Gesundheit von zentraler Bedeutung ist. Hierzu gehört der Versuch, zu retten, was nach der Vertreibung aus der Heimat und der gewaltsamen Auslöschung der jahrhundertealten Koexistenz von Tschechen und Deutschen an kulturellem Erbe gerettet werden kann.

Anlässlich der Mitgliederversammlung der VSFF im April 2016 in Leitmeritz an der Elbe (Litoměřice) hielt der Vorsitzende unserer Vereinigung, Gregor Tumpach, den Vortrag: *90 Jahre Sudetendeutsche Familiengeschichtsforschung*. Darin formulierte er:

Was fasziniert uns an der Familienforschung? Diese Frage hat sich jeder von uns schon einmal gestellt. Ich denke, es ist nicht das bloße sammeln von nackten Daten. Es ist die familiäre Verbindung, die wir zu unseren Ahnen durch die Forschung herstellen können. Wir gehen den Fragen nach wie Sie gelebt haben und in welchem Umfeld. Wie haben sie ihren Lebensunterhalt bestritten, wie haben sie ihre wenige Freizeit verbracht. Welche Schicksalsschläge hatten sie zu meistern und von welchen eintretenden Ereignissen wurde ihr Leben beeinflusst? Und letztendlich auch die Fragestellung: Woran sind unsere Vorfahren gestorben?

Der bedeutende sudetendeutsche Familienforscher, Prof. Dr. Umlauft schrieb 1933: „...Familienforschung lehrt uns Ehrfurcht vor dem Leben und Wirken unserer Ahnen und weckt den Sinn für Verantwortung den kommenden Geschlechtern gegenüber.“

Familienforschung hat eine Bedeutung für die Individualentwicklung durch Genetik, Psychosozialisation und die Epigenetik und so steht Familienforschung oder Familiengeschichte für Genealogie, die Erforschung der Abstammung und Nachkommenschaft von

Personen und Familien. Die Familienforschung steht auch für die humanwissenschaftliche Beschäftigung mit Fragen zum Themenkreis „Familie“.

Unter dem Oberbegriff der „Familienbezogenen Wissenschaften“ befassen sich zahlreiche Fachdisziplinen mit der Familie. Als „Familienwissenschaften“ können in diesem Kontext beispielsweise genannt werden:

- die Ethnologie (besonders ihre Studien zur Verwandtschaft)
- die Geschichtswissenschaft (besonders im Rahmen ihrer Hilfswissenschaften Genealogie und Heraldik)
- die Geographie (besonders im Prozess des demographischen Wandels und in der Auswirkung auf die Stadtgeografie)
- die Medizin (z. B. Genetik, Epigenetik, Familienmedizin)
- die Psychologie (etwa die Entwicklungspsychologie, Familientherapie)
- die Rechtswissenschaft (besonders im Familien- und Erbrecht)
- die Soziologie (besonders die hier bereits herangezogene Familiensoziologie)
- die Volkskunde (besonders die Subdisziplin volkskundliche Familienforschung)

Hinzu kommt, dass die in den vergangenen Jahren gewonnenen Erkenntnisse über die „Epigenetische Prägung“ im Rahmen der Familienforschung erhebliche Bedeutung gewonnen hat: So schreibt die Sozialpsychologin Angela Moré, dass das Trauma der Großeltern geerbt werde und eine transgenerationale Weitergabe traumatischer Erfahrungen erfolge. Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen ist eines der Forschungsthemen der Professorin für Sozialpsychologie an der Leibniz Universität Hannover.

Peter Teuschel schreibt 2016 in seinem Buch „Der Ahnen-Faktor“ über den Einfluss unserer Ahnen, vom "emotionalen Erbe" unserer Vorfahren. Sind Trauma und Triumph unserer Vorfahren tatsächlich bedeutsam für unser aktuelles Handeln und Denken? Der Einfluss der Ahnen auf das eigene Leben bzw. das der Patienten tritt mehr und mehr in den Fokus der modernen Psychotherapie. Das Bewusstsein dafür wächst, dass Erfahrungen, Einstellungen und Emotionen in einer Familie oft über Generationen hinweg weitergegeben werden. Wolfgang KRÜGER schreibt im Kapitel „Das Leben als Staffellauf“ seines Buches „Die Geheimnisse der Großeltern: Unsere Wurzeln kennen, um fliegen zu lernen“.

Die Erkenntnisse der generationenübergreifenden Psychoanalyse und der sozialpsychologischen Forschung zeigen in jüngerer Zeit immer mehr und immer größere Schnittmengen zu den Erkenntnissen der Epigenetik. Hier nur Stichworte, die für die Familienforschung relevant sind:

- Zwischen Gen- und Umweltdeterminismus: neue Erkenntnisse der Epigenetik
- Epigenetik: das biosoziale Selbst verstehen
- Zur Interaktion von Genen, Geist und Umwelt – Elemente eines neuen Menschenbildes

Lange Zeit galt die Vererbung erworbener Eigenschaften (Lamarckismus) als überwunden. Gesellschaft und Umwelt schienen – bis auf die Auslösung zufälliger Mutationen – keinen Einfluss auf die Gene und ihre Weitergabe zu nehmen. Die junge Disziplin der sogenannten

Epigenetik ruft nun Erinnerungen an Lamarck wieder wach, wenn sie herausstellt, dass äußere Lebensumstände wie Stress, Fehlernährung oder Missbrauchserfahrung das Erbgut beeinflussen, indem Gene aus- oder eingeschaltet werden. Mehr noch: Die Veränderungen scheinen über Generationen weitergegeben werden zu können. So führen manche Forscher selbst die zum stehenden Begriff gewordene "German Angst" auf epigenetische Prägung und Weitergabe der traumatischen Kriegserlebnisse zurück.

Ein allgemeinverständlicher Beitrag zu den epigenetischen Folgen von Traumen, Flucht, Vertreibung wurde unter dem Titel „*Angst im Genom*“ in Spektrum der Wissenschaft veröffentlicht. Ein Kernsatz lautet „*Traumata vernarben Erbgut*“. Epigenetik (von griechisch "epi" für "darüber") meint eine dem eigentlichen Genom übergeordnete Verwaltungsebene. Zwar steckt im DNA-Text des Erbguts der Bauplan für das Leben. Doch damit dieser überhaupt einen Sinn ergibt, regulieren epigenetische Mechanismen, welche Bereiche aktiv sind und abgelesen werden, damit neue Proteine entstehen und welche stillgelegt werden, weil ihre Information in der jeweiligen Zelle oder unter den aktuellen Bedingungen nicht benötigt werden. So entscheidet letztlich die Epigenetik über die Funktion von Zellen und Organen, aber auch darüber, ob ein Mensch eher dick oder dünn ist, ob er zu Krankheiten neigt oder ob seine Psyche stabil ist.^{1,2}

Der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erik Homburger Erikson, der das "epigenetische Prinzip" beschrieben hat, kam aus Frankfurt/Main über Wien nach Boston/USA. Das bei ihm relevante epigenetische Prinzip spielt auch in der Verhaltens- und Verhältnisprävention des israelisch-amerikanischen Soziologen Aaron Antonovsky, dem „Vater der Salutogenese“, eine erhebliche Rolle. Seine Erkenntnisse gewann er aus der Untersuchung von Überlebenden des Holocaust.

Mit der Aufarbeitung der Vergangenheit befasst sich unter dem Titel „*Richtig erinnern, aber wie*“ PETER STEINBACH, Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin und Professor für neuere und neueste Geschichte an der Universität Mannheim. Er beschreibt auch, dass seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs die Diskussion um einen angemessenen Umgang mit der Vergangenheit immer wieder heftige Debatten auslöse. Seiner Ansicht nach war und ist unstrittig, dass es eine endgültige Bewältigung der Vergangenheit oder gar einen Schlussstrich nicht geben kann. Nicht zuletzt, weil sich jede Generation aufs Neue fragen muss, welche Lehren aus der jüngeren Geschichte sie ziehen will.³

Immer mehr der jüngeren Generation befassen sich, vor allem in sozialen Netzwerken, mit der Erforschung Ihrer Vergangenheit. Es wird auch viel nach dem eigenen Familiennamen gegoogelt. Das ist so beliebt, dass die Internet-Adressen über Ahnenforschung im Internet auf Rang zwei, gleich nach den Sexseiten kommen.

Für mich ist die genealogische Datensammlung das Gerüst für das Verständnis der Kulturgeschichte. Dies gilt vor allem für das Land meiner böhmisch-mährischen Vorfahren im

¹ Spektrum der Wissenschaft, Hintergrund / 28.07.2014. Wie die Umwelt unser Erbgut verändert - Spektrum der Wissenschaft <http://www.spektrum.de/pdf/epigenetik-wie-die-umwelt-unser-erbgut-beeinflusst/1310841>, S. 1 – 4, 12.02.2017

² <http://www.planet-wissen.de/natur/forschung/epigenetik/>

³ Rotary Magazin 01.03.2017 <https://rotary.de/gesellschaft/richtig-erinnern-aber-wie-a-10379.html>